

Von den unzähligen Herden wilder Gänse und Enten, die jährlich die Wanderung von Nord nach Süd und von Süd nach Nord machen, will ich nicht reden. Scharen von mehreren 100 Stück habe ich in der jungen Saat und in dem jungen Steppengras weiden sehen. So heißt auch die Wildgans der Sonnenvogel nach einer Stelle in der klassischen shu ching.

Unvergeßlich wird mir die „Hurka“, ein Fluß der östlichen Mandschurei, bleiben, bevölkert mit zahlreichen Wildenten. Ich reiste gerade die Hurka entlang, als die erste Brut vorbei war. Fast alle 100 m konnte man eine Mutter ihre Jungen führen sehen.

Ich hatte auch einmal Gelegenheit, den noch wenig bekannten Pfauhasan, *Crossoptilon manchuricum* zu beobachten. Von weitem sehen die weidenden Tiere wie Truthühner aus.

Im großen und ganzen wird dem Wild, namentlich Federwild, von Seiten der Chinesen oder Mandschuren wenig nachgestellt, da Wild nicht häufig gegessen wird, vielleicht den Fasan ausgenommen. Jedoch auch diesen findet man höchst selten auf einer chinesischen Tafel. Mehr schon jagt man das Federwild, wenn der Jäger an den Ausländern gute Abnehmer findet.

Zum Schluß meiner Plauderei gekommen, danke ich Ihnen für Ihre freundliche Aufmerksamkeit und bitte um Entschuldigung, wenn ich nicht das leistete, was sie erwarteten. Auch mir möge man den Spruch der Alten zu gute kommen lassen: Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas.

Einiges über die sogenannten „Fremdkleider“ unserer Vögel.

Von Dr. J. P. Praxäl.

Von allen wissenschaftlichen Ornithologen wird keine Unterscheidung der Formen und präzise Beschreibung lokaler oder auch „zufälliger“ und individueller Abweichungen in der Größe, Färbung und Zeichnung mit vollem Rechte als sehr wichtig für faunistische Forschungen erklärt. Gewöhnlich steht aber den mit gutem Willen und der Liebe zur Sache ausgerüsteten Beobachtern auf dem Lande weder eine zur Bestimmung der modernen systematischen Begriffe nötige Sammlung, noch die Litteratur in erforderlicher Fülle zur Verfügung; nebstdem werden die Verfasser der unzähligen Lokal-Faunen von der irrigen Ansicht geführt, daß bloße Aufzählung der vorkommenden Arten mit besonderer Rücksicht auf die seltenen Vorkommnisse, auf die in ihrer sensationellen Kraft übrigens immer mehr und mehr verkierenden Raritäten, genügend ist. Abgesehen davon, daß selbst manche tüchtige „feldornithologists“ die Vogelwelt durch die Augen ihres Handbuchs sehen, daß sie manche interessante Beobachtung lieber unpubliziert lassen, weil sie mit den Angaben

ihrer Autorität nicht übereinstimmen, irren nicht selten auch jene, die bestrebt sind, die Ornithologie ihres Beobachtungsgebietes in der Gesamtheit ihrer äußeren Erscheinungen zu schildern, indem sie in „zufälligen“ plastischen oder Färbungsabweichungen fremde „Frrrgäste“ und somit Raritäten sehen, obzwar dieselben nur „Fremdkleider“ oder „Anklänge“ heimischer Arten an fremde Formen sind, oder umgekehrt in wirklichen fremden Species oder Subspecies nur Aberrationen zu finden glauben. Ich überzeugte mich persönlich oft davon, daß mancher Frrrgast nur ein „Fremdkleid“ unserer gewöhnlichen Art ist, welches dem ersteren wirklich täuschend ähnlich und oft von einer fremden Species nur durch die Lokalität verschieden ist. Wenn auch die strenge Auseinanderhaltung dieser „Anklänge“ und der notorisch fremden in ein Gebiet nur verirrtten Arten als ganz besonders notwendig erscheint, ist die Hervorhebung der manchmal verblüffenden Anklänge nicht weniger interessant und in mancher Hinsicht sogar wichtiger als die der in faunistischer Beziehung oft nur ganz bedeutungslosen Raritäten, die nur sehr selten erscheinen und zur Charakteristik eines Landes gar nicht beitragen, indem sie nur dann von Wichtigkeit sind, wenn sie öfters in gewissen, wenn auch unregelmäßigen Zeiträumen vorkommen und somit ein Bestreben, die Grenzen ihrer Verbreitung zu verschieben oder ihre Distributionsarea zu vergrößern andeuten.

Wenn auch ein „Splitter“ und eifriger Anhänger der minutiösen Unterscheidung der Formen — welcher ich viel größeren theoretischen Wert im Studium der Entstehung der Formen und ihrer Variabilität im wilden Zustande als besondere Wichtigkeit für den Zug der Vögel beimesse, wie es E. von Homeyer betonte —, will ich doch nicht leugnen, daß die descriptive Charakteristik einer geographischen Rasse, einer Subspecies immer nur auf die Durchschnittsvogel eines Gebietes sich bezieht, und daß in einem Gebiete öfters auch ganz „typische“ Individuen vorkommen, wo nur die Subspecies ausschließlich vorkommen sollte. Wenn die Beschreibung einer „guten“ Art nur annähernd ist, muß jene der Subspecies, weil noch mehr approximativ und sich nur auf ein Gros der Individuen beziehend, noch weniger sicher und in allen Fällen anwendbar sein. Dieser Umstand führt dazu, daß mehrere Forscher eine Vogelart eines und desselben Gebietes nicht gleich finden, was wir bei den bedeutendsten Fachmännern nicht selten sehen; wo manche eine verschiedene geographische Rasse gefunden zu haben überzeugt sind, sehen andere nur typische Vögel, was wohl in manchen Fällen auch auf die größere oder kleinere Schärfe in der Beobachtung zurückführbar ist. Wenn aber zwei oder mehrere Leute etwas nicht voneinander unterscheiden können, ist es noch kein Grund dazu, dasselbe zu vereinigen. Dementgegen finden wir in einem mitteleuropäischen Lande, wo nur die „typische“ Form einer Art vorkommen soll, nicht selten Exemplare, die ohne die Fundortsangabe und neben vicarierenden Vertretern dieser Art in

einem weit entfernten Gebiete gelegt, mit den letzteren leicht verwechselt werden könnten. Der Naturforscher braucht sehr oft die Lokalität zu wissen, um eine Form näher determinieren zu können, denn oft sind ohne eine reiche Suite keine anderen Unterschiede als jene der Herkunft auffindbar. Aber nicht nur Anflänge an fremden Subspecies, sondern auch solche an fremde Arten kommen vor und zwar gewöhnlich in der Färbung, während bei den Subspecies gewöhnlich auch die Größe und sonstige plastische Abweichungen reproduziert werden. Dies spricht meiner bescheidenen Ansicht nach ebenso gegen die allzu große Betonung der Wichtigkeit der Farbe, wie sie bei Seebohm üblich war, einerseits, wie gegen die einseitige Unterschätzung der Farbe und übermäßige Überschätzung der plastischen Merkmale bei der Unterscheidung der Formen andererseits, wie es bei Blasius vorkam. Nichtsdestoweniger ist die Bemerkung des Grafen von Verlepsch¹⁾, daß „auch Färbungscharakteren genealogische Bedeutung beizumessen ist“, sehr richtig und zutreffend.

Wenn irgendwo ein seltener „Frling“ avisiert wird, müssen zwei Umstände berücksichtigt werden: 1) ob dieser Vogel im betreffenden Gebiete eine vicarierende Form hat und 2) ob er in seiner Heimat Stand-, Strich- oder Zugvogel ist. Das nähere Stadium des Vorkommens der Frgäfte führte mich zu folgenden Schlüssen: 1) Entweder sind es Zugvögel, die durch ungünstige Witterung zu einer unregelmäßigen Raft gezwungen werden oder 2) durch starke Winde verschlagene Exemplare, 3) durch Mangel an Nahrung oder auch andere Ursachen zu größeren Reisen gezwungene Wanderer, 4) Individuen einer Form, die einer im Zuge begriffenen nahe verwandten Art sich zugesellen, wodurch sich das relativ seltene Vorkommen der südlichen Formen im Frühjahr mit nahestehenden Zugvögeln oder Durchzügeln unserer Breiten erklären läßt, und schließlich 5) die ersten Vorposten einer vordringenden Form, welche ihr Verbreitungsgebiet erweitert und vor einer Invasion steht.

Im allgemeinen kann man sagen, daß zu der letzteren Klasse meistens südliche und östliche, zu der dritten nordische und östliche, zu der zweiten westliche und nordische Arten und Unterarten gehören. Es giebt wohl auch Strichvögel, die hie und da in weit entlegenen Ländern erscheinen, im großen ganzen giebt es aber keine zufällig verirrte Vögel und die Bezeichnungen „Frgaft“, „Frling“ müssen als unrichtig erklärt werden.²⁾ Fannistisch wichtig scheinen mir überhaupt nur solche zu sein, die im Frühjahr erscheinen, aus diesem Grunde oder weil sie in einem klimatisch u. s. w. ähnlichen Gebiete heimisch, bei uns brüten können,

¹⁾ Journal für Ornithologie 1894, p. 101.

²⁾ Ich behandle dieses Thema weit ausführlicher in einem besonderen Kapitel meiner „Ornis Böhmens“.

da sie im Laufe der Zeit zu Standvögeln werden können, was am ehesten wieder bei Jahresvögeln vorkommt; oder jene, die öfters vorkommen und schon durch bloßes Vorkommen, noch mehr aber durch eventuelle Verbastardierungen mit unseren Formen zur gewissen Umwandlung der äußeren Form einer Art und somit gewissermaßen des ganzen faunistischen Gepräges eines Gebietes beitragen können.

Oft aber werden von Dilettanten auch individuelle Abweichungen, welche oft nur atavistische Erscheinungen oder auch Verbastardierungen sind — und gewiß oft haben diese letzteren große Rolle in der Entstehung neuer Formen gespielt! — für fremde Gäste gehalten. Einigemal geschah es auch mit Aberrationen, — die auch manchmal keineswegs immer als rein pathologische Phaenomena, sondern nicht selten als phylogenetisch merkwürdige Rückschläge aufzufassen sind —, oder sogar mit einzelnen Verfärbungs- und Altersstadien; in vielen der beiden letzteren wurden fremde Arten irrig gesehen, aber auch in wenig bekannten Alters- und Umfärbungskleidern manche seltene Gäste verkannt.

Ich bin überzeugt nach meinen Untersuchungen, daß z. B. nach der Einwanderung des schlankschnäbligen Tannenhebers unsere dickschnäbligen viel an ihren subspezifischen Charakteren eingebüßt haben, in dem sie sich mit den fremden Gästen, ihren Vettern, die gewiß in nicht wenigen Exemplaren zurückblieben, mischten; ja ich würde — wenn es vorderhand nicht zu kühn wäre — den brachyrhynchos unseres Riesengebirges für eine durch Verbastardierung entstandene Form und relicta Reichenows für westliche Urform halten. Andererseits wurden oft z. B. die dunklen Buchstelzen, welche der alte Brehm als *nigromaculata* und *cervicalis* bezeichnete, von manchen für *yarrelli*, von anderen wieder nur für Verfärbungsstadien gehalten, die in unseren Breiten als Durchzügler nicht seltene nordische Buchstelze (*Budytes flavus borealis* Sund.) als die grauköpfige Buchstelze (*Budytes flavus cinereocapillus* Savi) bestimmt. Ich erwähne weiter aus ganzer Menge hieher gehörender Fälle nur kleine Wanderfalken, die als verirrte südafrikanische *Falco peregrinus minor* (A. Shmith), alte *Haliaeetus albicilla* (L.), die als amerikanische *leucocephalus* Brisson in der Litteratur angeführt wurden, und zwar von sehr tüchtigen Ornithologen, der erstere sogar von einem hochgeschätzten Autor eines verbreiteten, gediegenen Prachtwerkes über die Vögel Europas. Dies sind wohl nur Bestimmungsfehler, die scheinbar hier nicht erwähnt werden sollten, wir könnten aber eine ganze Reihe von mehr oder weniger unangenehmen Fehlgriffen, die unsere obige Äußerung bestätigen, anführen.

Wer sich mit den ornithologischen Studien beschäftigt und besonders das Sammeln großer Reihen von Exemplaren einer Art aus verschiedenen Lokalitäten betreibt, wird einestheils über die große geographische Variabilität und andernteils über die Ähnlichkeit einzelner Individuen aus weit voneinander entfernten Gebieten

staunen. Auf diese Ähnlichkeiten sind manche Irrgäste und Seltenheiten zurückzuführen. „Es sind Fremdkleider heimischer Vögel“, sagt Altum in seiner hochinteressanten Arbeit „Irrgäste des Münsterlandes“¹⁾, „obzwar sie nur selten die volle Intensität der Farben der Arten, deren Anklänge sie bilden, erreichen.“ Altum spricht von den meridionalen und borealen Fremdkleidern unserer Vögel und bemerkt sehr richtig, daß analoge Fälle auch bei Lepidopteren vorkommen. Es ist nicht möglich, aus dieser Tierklasse die vielen mir bekannten Beispiele anzuführen — obzwar sie eben bei den Schmetterlingen erklärbar, da auf experimentalem Wege erreichbar sind²⁾, erwähnen will ich aber, bevor ich zu einer kurzen Aufzählung der interessantesten diesbezüglichen Vorkommnisse aus der Vogelwelt trete, nur zwei hierher fallende Erscheinungen aus der Klasse der Säuger.

Bekanntlich sind die Haare auf der Unterseite unseres Igels (*Erinaceus europaeus* L.) braun; vor mehreren Jahren wurden in einem böhmischen Blatte — wenn ich nicht irre, war es „Vesmir“ — Exemplare aus dem Pißener oder Pißker Kreise mit gelblicher Unterseite angeführt und ich selbst sah solche mit fast weißer Behaarung des Bauches, sodaß sie *Erinaceus auritus* S. G. Gmelin sehr ähnelten; ebenso fand ich in Böhmen Hausmäuse mit nur 160 Schwanzringen und andere in Galizien, die neben diesem Merkmale weiße Zehen und rötliche Färbung des Rückens hatten, sodaß *Mus nordmanni* K. & Blas. („Wirbelth. Eur. Nr. 49) aus der Krim sehr nahe standen.

Bei den Vögeln ist mir eine ganze Reihe von ähnlichen Fällen vorgekommen, ich führe aber nur einige als Beweise meiner vorangehenden und folgenden Bemerkungen an.

1. *Erithacus luscini*a (L.) Nachtigall. Ein Männchen aus Mährisch Weißkirchen, gesammelt am 20. Mai 1890, ähnelt *Erithacus golzi* (Cab.) durch bedeutendere Größe, dunkelbraunen Rücken und ebensolche Flügel und dunkleren Schwanz. Die Flügelform normal; a. sm. 85 mm..

2. *Erithacus rubeculus* (L.) Es sind mir einige Exemplare des Kottchens bekannt, welche in verschiedenem Grade an *Erithacus rubeculus hircanus* Blank. erinnern. Ein Männchen der von mir als major bezeichneten Gebirgsform unseres Kottchens ist den mir aus Autopsie bekannten kaukasischen Exemplaren, besonders jenen in der Sammlung des Wiener ornithologischen

¹⁾ Journal für Ornithologie XI. (1863).

²⁾ Ich erlaube mir, die geschätzten Leser auf die beachtenswerte Broschüre G. Fischer's „Transmutation der Schmetterlinge infolge Temperaturveränderungen. Experimentelle Untersuchungen über die Phylogeneese der *Vanessae*.“ aufmerksam zu machen gr. 8°. 1895. Berlin, R. Friedländer & Sohn.

Vereins bis auf das weniger lichte Rotbraun des Bürzels und lichte Färbung des Rückens zum Verwechseln ähnlich.

3. *Accentor collaris* (Scop.) Ein schweizerisches Exemplar der Alpenbraunelle konnte ich von japanischen Stücken, welche die Merkmale der *erythropygius* Swinhoe sehr ausgesprochen trugen¹⁾, nicht unterscheiden.

4. *Accentor modularis* (L.) In der Litteratur finde ich nur sehr wenig über die ganz interessante klimatische Variabilität dieser Art, welche von Britannien bis nach Japan verbreitet immer mehr braun wird, je weiter wir gegen Osten gehen, sodaß die sehr lichten britischen Vögel vielleicht als besondere Subspecies, die als *sclateri* bezeichnet werden könnte, der mehr braunen kontinentalen, besonders aber der viel mehr rötlichen japanischen, unter dem Namen *rubidus* bekannten Form entgegengestellt werden dürfte. Schon die böhmischen Exemplare sind bedeutend rötlicher als die des europäischen Westens und gleichen oft vollständig dem Bilde von *rubidus* in Temmink und Schlegels „Fauna japonica“ Tab. 32, welches den japanischen Vogel in einem abgenützten Kleide darstellt. Ich sah aber ein Exemplar, welches den japanischen frisch ausgemauserten Exemplaren vollständig gleich war, obzwar es in Sachsen gesammelt wurde.

5. *Pratincola rubicola* (L.) Unter einer großen Anzahl der Bälge des schwarzkehligen Wiesenmäzgers fand ich drei Bälge Männchen, die der östlichen Form *maura* (Pall.) ähnelten, indem sie die oberen Schwanzdecken rein weiß und die Schulterfedern rein schwarz ohne weiße Flecken hatten, sodaß ich sie ohne Kenntnis der Lokalität leicht als *maura* ansprechen würde.

6. *Turdus viscivorus* (L.) E. F. von Homeyer sagt in seiner „Monographie der europäischen Drosseln (Wien und Leipzig 1887, p. 8 des Sep.-Abdr. aus von Dombrowski's Encyclopaedie): „Vögel aus dem Altai haben oft am Hinterhalse und am Oberücken einzelne haarförmige schwarze Schaftstreifen; dabei ist der Oberkopf sehr dunkel und die äußerste Steuerfeder wässerig gebändert.“ Eine Misteldrossel (♂), erlegt am 26. September 1892 in Nordost-Böhmen, sowie eine andere männlichen Geschlechtes, gekauft in Wien im Herbst 1894, zeigen diese Merkmale in sehr deutlicher Ausbildung.

7. *Turdus merula* (L.) In einer Notiz der mit Anezourek unter dem Titel „Ornithologische Beobachtungen aus der Umgebung von Caslau und dem Eisengebirge in Ost-Böhmen“²⁾ herausgegebenen Arbeit führe ich Exemplare der Umjel an, die der turkestanischen Form *maxima* in der Größe gleichen.

8. *Acrocephalus arundinaceus* (L.) Die Gruppe der Drosselrohrjünger weist besonders viele Fälle auf, wie es überhaupt bei schwer bestimmbarren Arten,

¹⁾ Vgl. Proc. Zool. Soc. 1870. pl. 9 und Gould „Birds of Asia“ IV. pl. 43.

²⁾ Mitteilungen des ornithologischen Vereins in Wien 1894—95.

respektive Formen, am häufigsten ist. Wenn ich schon lange das Vertrauen an die Verlässlichkeit der Flügelformeln der Sylvien, besonders der Phylloscopus-, Hypolais- und Acrocephalus-Formen aufgegeben habe, bestreite ich doch nicht, daß sie in den meisten Fällen der Wirklichkeit entsprechen und bei völlig ausgebildeten Exemplaren als Unterscheidungsmerkmal gewissen Wert haben. Die Drosselrohrjäger variieren in ihren Schwingenverhältnissen und in der Schnabelbildung, sodaß man durch allzu große Überschätzung dieser Kennzeichen beim Bestimmen sehr leicht irreführt werden kann, obwohl dieselben beim Aufstellen der bekannten Formen, welche auf jeden Fall nur als Subspezies aufzufassen sind, maßgebend waren. Ich suchte schon in einem vor Jahresfrist erschienenen Artikel¹⁾ zu beweisen, daß mehrere von Chr. L. Brehm freierten Subspezies des in Europa wohnenden *Acrocephalus arundinaceus typicus*²⁾ eigentlich den Auspielungen an repräsentative Formen dieses Vogels in anderen Teilen der palaearktischen Subregion entsprechen und der Leser wird dort mehr darüber finden. Unter den Exemplaren unseres Drosselrohrjägers findet man Individuen, die ihrem ganzen Exterieur nach leicht für *orientalis* (Temm. & Schlegel), *stentoreus* (Hempr. & Ehrenb.), *syrinx* (Kittl.) und *fulvolateralis* Sharpe gehalten werden konnten, wenn die Lokalität, die bis unlängst in den Museen, Katalogen und Listen unverdienterweise so unterschätzt wurde, nicht entscheidend wäre.

9. *Regulus cristatus* Vieill. Ich kann Seebohm³⁾ nicht beipflichten in der Vereinigung von *japonensis* Blackston (= *japonicus* Bonap.)⁴⁾ mit *himalayensis* Blyth und der typischen Form Europas und finde auch die Abbildung der ersten Form in Gould's „Birds of Asia“⁵⁾ durchaus nicht „very bad“, sondern im Gegenteil ganz richtig, denn sie stimmt mit der Farbennance der japanischen Form im Nacken und auf dem Ober Rücken sehr gut überein. Ich muß alle drei genannten Formen aneinanderhalten und finde die Ansicht Seebohm's, daß „the alledged difference in size and the colour of the

¹⁾ Mitt. des ornith. Vereines in Wien, 1895, p. 105.

²⁾ Die Bezeichnung Stammform, die wir gewöhnlich der von Linné beschriebenen Form beilegen, ist eigentlich künstlich und unwissenschaftlich, der Natur der Sache nur selten entsprechend. Die Wiederholung des Speziesnamens könnte dann zur Verdreifachung eines und desselben Wortes führen. Aus diesem Grunde acceptiere ich den Antrag Oldfield Thomas' (Ann. and. Maj. of Nat. History, oter., vol. XI., 1893, p. 46 (Fußnote), ebenso wie ich die Anwendung des Wortes „typicus“ zur Bezeichnung der als Typus einer Gattung benützten Tiere, wie es von Sir Andrew Smith (South African Quart. Journ.) vorgeschlagen und durchgeführt wurde, ihrer Einfachheit wegen sehr praktisch finde.

³⁾ Birds of the Japanese Empire, London 1890, gr. 8°, p. 80.

⁴⁾ Was die Benennung der japanischen Form anbelangt, richte ich mich nach der Notiz Stejneger's (Proc. Unit. States Nat. Mus. XV. p. 346.)

⁵⁾ Vol. VI., pl. 60

„crown is a myth“, entschieden nicht richtig. Unter meinen Vögeln des gelbköpfigen Goldhähnchens finde ich aber zwei böhmische Exemplare, die mit der japanischen Form in dem schieferbraunen Kolorit der obenerwähnten Partien übereinstimmen.

10. *Parus major* L. In einem längeren Artikel über die Kohlmeise¹⁾ beschrieb ich die interessanten Anflänge dieser Art an ihre asiatischen Verwandten *minor* und *bocchariensis* sehr ausführlich. Auch über die folgende Tannenmeise

11. *Parus ater* L. ließe sich sehr viel in dieses Kapitel gehörende erzählen; ich verweise nur auf die von mir schon früher²⁾ geschilderten Exemplare aus Galizien, die *phaeonotus* Blanford's und aus Bosnien, welche michalowski Bogd. sehr nahe standen.

12. *Galerita cristata* (L.) Die bekannte große geographische und individuelle Variabilität der Haubenlerche läßt es erwarten, daß besonders bei dieser Art eine ganze Reihe von ähnlichen Fällen vorkommt. Hier will ich nur einige Exemplare mit außerordentlich langen Schnäbeln erwähnen, die Minimalmaße der als *macrorhyncha* Tristram bekannten Haubenlerchen der südöstlichen Mittelmeer-Länder mehr als erreichen und diesen auch in der lichten Gesamtfärbung so nahe stehen, daß mit verwechseltem Etikette von einem Museal-Ornithologen als jene bestimmt werden konnten.

13. *Anthus pratensis* (L.) Schon in meiner Arbeit „Zur Ornith. Nord-Ost-Böhmens“³⁾ erwähnte ich Wiesenpieper mit auffallender roter Kehlfärbung, diese Vögel sind in dieser Beziehung der *cervinus* (Pall.) außerordentlich ähnlich und unterscheiden sich nur durch die Färbung der Unterseite von den typischen Exemplaren des rotkehligen Wiesenpiepers, mit welchem unsere gewöhnliche Art gleiche Stimme und Gewohnheiten besitzt. Die Verwechslung des echten *cervinus* und der hier notierten aberranten Form des Wiesenpiepers ist um so leichter, als die rote Kehle von Vielen für das einzige Unterscheidungsmerkmal gehalten wird.

14. *Anthus trivialis* (L.) Ein männliches Exemplar, erlegt bei Binity unweit Lemberg in Galizien im Herbst 1895 ist grün angefliegen wie *maculatus* Hodgson's¹⁾, wie überhaupt östliche Exemplare des Baumpiepers zur Annahme dieses Kolorits zu inclinieren scheinen.

15. *Motacilla alba* (L.) Die weiße Bachstelze weist in der Verteilung ihrer Farben so viele und interessante Abweichungen auf, daß manche von ihnen

¹⁾ „Ornith. Jahrbuch V., Heft 6.

²⁾ „Einige Bemerkungen über die Tannenmeise etc.“ in „Mittl. des orn. Ver.“ in Wien“ 1894.

³⁾ „Ornithol. Jahrbuch“ V., Heft 2.

äußerst treu die Zeichnung fremder Formen dieser Gattung kopieren, und ich zweifle nicht, daß sich unter einer großen Anzahl dieser Vögel Exemplare ausfinden ließen, welche man als Repräsentanten anderer Subspecies dieses Genus aufstellen könnte — in jeder Sammlung — eine Analogie zu dem wie eine Anekdote klingenden Verfahren eines berühmten Wiener Anatomen, der früher auf der Prager Universität dozierte und in Ermangelung des authentischen Materiales unter den Schädeln der österreichischen Völker solche ausuchte, die an sich cranische Charaktere fremder Menschenrassen trugen, sodaß sie von diesen nicht zu unterscheiden waren. Meine demnächst erscheinende Monographie der palaeartischen Motacilliden wird auf zwei Tafeln eine ganze Reihe von interessanten Abweichungen, besonders in der Kopfzeichnung bringen. Die Varietät *cervicalis* Chr. L. Brehms erinnert durch die Ausdehnung ihrer Kopfplatte und ihre Rückenfärbung an *yarrelli*; ein ♂ aus der Umgebung Wiens im Frühjahrskleide in meiner Kollektion stimmt mit der Abbildung Seebohm's vollkommen überein, obwohl diese letztere seine *amurensis* = *lugens* Kittlitz darstellt¹⁾; auch ein Exemplar aus der Umgebung von Wisek (Böhmen) ähnelt der letzteren durch den Strich durch's Auge.

16. *Emberiza schoenicius* L. Unser Rohrammer variiert in seiner Schnabelbildung ganz außerordentlich und manche Exemplare sind in dieser Beziehung von *Pyrrhulorhyncha palustris* [Savi] gar nicht zu unterscheiden.

17. *Emberiza melanocephala* Scop. In einer meiner Arbeiten erwähnte ich vereinzelt kurzflügelige Exemplare des schwarzköpfigen Ammers aus Bosnien und Dalmatien, welche der indischen Subspecies dieser Art — „*assimilis*“ Blyth — gleich sind. Wenn man die Verbreitung dieses Ammers betrachtet, erscheint diese Abweichung in der Flügelänge der vollständig entwickelten Exemplare schon dadurch erklärbar, daß sie entweder ein Rückschlag auf die ursprüngliche Form, welche hier *assimilis* wäre und die vom Südosten nach Europa einwanderte, darstellt oder nur jenen Exemplaren eigen ist, die über den Winter gleich ihren asiatischen Artgenossen ihre Heimat nicht verlassen, was, in mehreren Generationen sich wiederholend, zur Verkürzung des Flugorganes führte. Beachtenswert ist der Umstand, daß ziehende Klappenammern auf dem Wege in ihre Winterherberge, — ihr ursprüngliches Vaterland — die Heerstraße ihrer Verbreitung nach Norden als Zugstraße benützen.

18. *Coccothraustes vulgaris* [Pall.] Gewöhnlich nimmt man an, daß der Kirschfornbeißer einer jener Vögel ist, die am wenigsten der geographischen Variation unterworfen sind. Ich beschäftigte mich längere Zeit mit dieser Art und

¹⁾ Zbis 1878, pl. IX.

finde, daß er im Gegenteil ein recht variabler Vogel ist, sodaß ich mehrere Rassen unterscheide. Ich führe sie mit kurzer Charakteristik an.

- a. *Coccothraustes vulgaris typicus* aus dem mittleren und nördlichen Europa.
- b. *Coccothraustes vulgaris atrigularis* Macgillivray („British Birds“ 1821, I. p. 386.) Ich benütze den Namen dieses Autors, obzwar er nicht wußte, daß der britische Kirschkernbeißer sich von den Exemplaren des Kontinents durch besonders helle, wie ausgebleichene Färbung und geringere Größe unterscheidet. England.
- c. *Coccothraustes vulgaris meridionalis* mit dunklerer Färbung als die nördlichen, auch etwas kleiner (= minor? Chr. L. Brehm „Vogel-fang“ 1855 p. 94.) Südeuropa.
- d. *Coccothraustes vulgaris buoryi* Cabanis (Journ. f. Orn. 1862, p. 259) viel kleiner als der europäische, weniger lebhaft gefärbt, auf der Unterseite, dem Kopfe und Schwänze stets grau. Ungar.
- e. *Coccothraustes vulgaris humii* Sharpe (Kat. Birds Brit. Mus. XII. p. 40) Indien.
- f. *Coccothraustes vulgaris japonicus* Temm. & Schleg. (Fauna jap. tab. 51). — Japan. Unterscheidet sich von europäischen Durchschnittsvögeln besonders durch weißgrane oder licht braungraue (nach Sharpe „Kat. Birds Brit. Mus. XII. p. 40“ „ashy whitish or pale drab“) Endspitzen der Flügeldeckfedern.

Es sind mir aber österreichische Exemplare mit unter f. angeführten Flügeldecken vorgekommen, obzwar sie bei europäischen Vögeln weiß sein sollen und Stejneger¹⁾ erzählt von ähnlichen Fällen. Bei Betrachtung einer großen Reihe von Bälgen der oben aufgezählten Formen finde ich einige interessante Ausnahmen, sodaß bei a. 95%, bei b. 63%, bei c. 87%, bei d. 97%, bei e. 97%, bei f. 71% „typisch“ sind und sich den angeführten Charakteristiken anschließen.

19. *Pyrrhula europaea* Vieill. Wie unzuverlässig die zur Unterscheidung der beiden europäischen Formen benützten Größenverhältnisse sind, bewies ich schon früher und glaube, daß die Nachrichten über das Vorkommen des nordischen großen Gimpels, trotzdem daß derselbe keine Seltenheit ist, mit gewisser Vorsicht anzunehmen sind.²⁾

¹⁾ Proc. United St. Nat. Mus. XV. (1892) p. 359.

²⁾ Mitt. des Ornith. Vereines in Wien, 1895, p. 105.

20. *Carduelis elegans* Steph. Einige hierher gehörende Fälle habe ich in einer Notiz in Prof. Reichenow's „Ornithologische Monatsberichte“¹⁾ aufgezählt.

21. *Acanthis linaria* [L.] Wie alle formenreiche Gruppen weisen auch Leinfinfen zahlreiche Anklänge auf. Sei es, daß die jetzt alljährlich festgestellten Scharen der nordischen Holböllsfinfen (*Acanthis linaria holböllii* Brehm) früher nicht zu uns kamen oder nur seltener, sei es, daß ihr Erscheinen jetzt erst durch Verbreitung ornithologischer Kenntnisse und Beobachtungen konstatiert wurde, daß erst in unseren Tagen die subspezifische Unterscheidung modern geworden ist — die geehrten Leser wollen den Ausdruck „Mode“ in der Wissenschaft für trivial halten — und so wenig verschiedenen Vögeln die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird, so viel steht doch fest, daß viele Leinfinfen, die von allen Seiten als holböllii avisiert werden, oft nur großschnäbelige heimische Vögel sind, was um so leichter ist, als die Schnabelmaße in der Literatur sehr verschieden sind, weil das Messen des kleinen Schnäbels unsicher ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese langschnäbelige Klasse unseres Leinfinfen nur eine Verbastardierung mit holböllii sei, ich halte es aber für viel natürlicher, daß es nur ein Fall des Dimorphismus unseres Birkenzeisigs ist, denn beide leben als coexistierende Varietäten unmittelbar nebeneinander und unter denselben Existenzbedingungen.

22. *Sturnus vulgaris* L. In einer Notiz über den Star²⁾ erwähnte ich schon, wie unsere heimischen Exemplare in der Farbe und Verteilung des Metallglanzes im Gefieder variieren. Man könnte mutatis mutandis von ihnen das selbe sagen, was über die weißen Nachstelzen gesagt wurde. — Altum führt in seinem oben zitierten Essay einen Star an, der seinen einfarbigen Verwandten von Sardinien (*unicolor* Temm.) ähnlich war.³⁾

23. *Lanius excubitor* L. Der hochinteressante Formenkreis des Grauwürgers verdiente eine gute Monographie, denn nur eine solche kann die großen mit dem Bestimmen einzelner Formen verbundenen Schwierigkeiten erleichtern. Es gehört nicht in den Rahmen dieses Artikels, die einzelnen Subspezies — für welche ich *major*, *homeyeri*, *meridionalis*, *fallax*, *excubitorius* und *lahtora* halte — hier kritisch zu behandeln. Ich verweise nur auf junge *excubitor typicus*, die irrtümlich als *major* und sehr alte unserer Grauwürger, die als *homeyeri* (so z. B. von Esató aus Siebenbürgen⁴⁾) bestimmt wurden. Unsere

¹⁾ Jahrg. IV. (1896), Heft 3: „Ornithologische Notizen“ II.

²⁾ „Ornithol. Monatsberichte“ III (1895), Oktober-Heft.

³⁾ l. c. pag. 115.

⁴⁾ Zeitschr. für gef. Ornithologie I. pag. 145, Taf. III.

Exemplare zeigen oft auf der Stirn, dem Bürzel und den Flügeln (nicht selten asymmetrisch) so viel Weiß, daß sie vom echten *homeyeri* kaum zu unterscheiden sind.

24. *Lanius collurio* L. Die Exemplare mit weißem Spiegel auf den Flügeln — *dumetorum* Chr. L. Brehm — sind der zentralafrikanischen Form *gubernator* Hartlaub so ähnlich, daß sich kein anderes Unterscheidungskennzeichen ausfindig machen läßt. Schon früher verglich ich mehrere *dumetorum* mit der Abbildung von *gubernator*¹⁾ und hielt beide Vögel für dasselbe. Später hatte ich die Gelegenheit, einen Vogel aus Marunga, gesammelt von Emin Pascha (Wiener Hofmuseum), welcher von A. von Pelzeln als *collurio* bestimmt wurde²⁾, zu untersuchen, der sich als *gubernator* erwies und als solcher von Dr. Hartlaub auch zitiert wird³⁾; dieses Exemplar ist einigen *dumetorum* ganz ähnlich, sodaß ich deduziere, daß unser Neuntöter in seinem als *dumetorum* bezeichneten Alcide nur ein Rückschlag auf die wahre, dem Süden angehörende Stammform (*gubernator*) darstellt, indem er erst nach der Einwanderung nach Europa den für alle Bürger so charakteristischen Flügelspiegel verloren hat.

25. *Lanius senator* L. Es kommen auch bei uns sehr blasse Exemplare des rotköpfigen Würgers, welche dem *rutilans* (Temm.)⁴⁾ ganz ähnlich sind. Besonders auffallend ist ein männliches Stück aus der Umgebung von Neutra in Ober-Ungarn⁵⁾, sowie Rotkopfwürger aus der Umgegend Nedenburgs (gleichfalls in Ungarn) im Wiener Hofmuseum.

26. *Hirundo rustica* L. Allgemein bekannt sind die rotbäuchigen Rauchschwalben, die unter ganz typischen vereinzelt vorkommen und mit dem Vordrängen gegen Osten immer häufiger werden; manche von diesen sind absolut von der sedentären Form Egyptens (*savignii* Steph.) nicht zu unterscheiden. Andererseits führt Hartert⁶⁾ ein Exemplar der ägyptischen Rauchschwalbe an, welches „so hell ist, daß es auch *H. rustica* sein könnte.“ Derselbe spricht weiter von einer Schwalbe, die ausgesprochene *erythrogastra* (Bodd.) ist, aus Egypten stammen soll, obzwar sie in Amerika heimisch ist und bemerkt: Wenn es aus Egypten stammen würde, so wäre dies ein höchst sonderbarer Fall ihres Vorkommens.“⁷⁾ Dieser Fall erscheint mir um so interessanter, als ein in Böhmen von mir gesammeltes Exemplar (jetzt im Wiener Hofmuseum) den Halsring und rötliche

¹⁾ Journ. f. Ornithologie.

²⁾ Verh. d. zool.-bot. Gesell. in Wien.

³⁾ Abhandl. des naturw. Vereines Bremen.

⁴⁾ Journ. f. Ornithol. 1888, Taf. III.

⁵⁾ Ornithol. Jahrb. V (1894) Heft 6.

⁶⁾ Katalog der Vogelsammlung im Museum der Sendenbergschen naturforsch. Gesellschaft in Frankfurt am Main 1891, p. 99, Fußnote Nr. 175.

⁷⁾ *ibid.* Fußnote Nr. 176.

Bauchfärbung ganz wie amerikanische erythrogastra besitzt und dieser Art auch in den Maßen ganz gleich ist. Solches Stück kann nur für ein besonders intensiv ausgebildetes Fremdkleid gehalten werden.

27. *Caprimulgus europaeus* L. Der europäische Ziegenmelker hat bekanntlich verschiedene Färbung, welche der Farbe der Rinde der von ihm bewohnten Waldungen angepaßt ist, und man findet Exemplare dieser Art, die auf den ersten Blick größere Verschiedenheiten im Kolorit aufweisen, als verschiedene Arten dieser schwierigen Gruppe untereinander. In Böhmen fand ich Individuen, welche nur fünf innere Schwanzfedern ohne weißen Flecken hatten und so dem *Caprimulgus jotaka* Temm. & Schlegel¹⁾ auch in den Farbennuancen ähnlich waren. Seebohm bemerkt²⁾, daß auch bei japanischen Exemplaren die Anzahl der Steuerfedernflecke Schwankungen unterworfen ist.

28. *Alcedo ispida* L. Die kleinen langschnäbligen Eisvögel der östlichen Länder Mitteleuropas sind der asiatischen Subspezies *bengalensis* Gmel. bis auf die kleinsten Details ähnlich.

29. *Upupa epops* L. Wenn schon die als *bifasciata* Brehm bekannten Exemplare des Wiedehopfes in der Schwanzzeichnung stark an *capensis* Jardine u. Selby erinnern, fand ich vereinzelt Exemplare, die dieser Form außerordentlich nahe standen, ja ein Männchen, welches die Merkmale dieses südafrikanischen Repräsentanten in frappanter Ausbildung trug und gänzlich mit der Abbildung übereinstimmte.³⁾

Diese Reihe von Beispielen könnte ich leicht vergrößern, glaube aber, daß die angeführten genügen. Wenn wir nur die erwähnten Fälle betrachten, sehen wir einige interessante Umstände, besonders: 1. daß sie im allgemeinen nur Anklänge an örtliche Verwandte zeigen und somit einige Anhaltspunkte zu weiteren Unternehmungen über die Herkunft und Entstehung unserer mitteleuropäischen Ornis liefern; 2. daß nur sehr selten Fremdkleider der westlichen Formen vorkommen, wie sich auch diese nur ausnahmsweise ostwärts „verirren“; 3. daß die Zahl der sogenannten Anklänge in einer Art steigt, je weiter wir zum Verbreitungsbezirke einer verwandten oder einer vicarierenden Form kommen und sinkt im Zentrum und auf der entgegengesetzten Grenze des von ihr bewohnten Gebietes; 4. daß „meridionale Fremdkleider“ nur bei den Zugvögeln, orientale aber auch bei Zahresvögeln vorkommen.

¹⁾ „Fauna japonica“ Tab. 12 (♂) et 13 (♀).

²⁾ Birds of the Japanese Empire p. 178.

³⁾ Jardine & Selby „Illustrat. of Ornithol.“ I ser. pl. 14 (1825).

Die Erforschung der europäischen Vogelwelt hat noch lange nicht ihr Ziel erreicht; in dem anziehenden Artikel H. Schalow's lasen wir vor nicht zu langer Zeit¹⁾, wie viel noch zu thun ist und wie wenig wir eigentlich noch wissen. Hoffen wir, daß die Periode der oberflächlichen Behandlung der Subspezies und Varietät vorüber ist und daß die Ornithologen Europas, ohne in die Subtilität der Amerikaner in der Unterscheidung der Formen zu verfallen, sich die Erforschung der Rassen unserer Vögel zur Aufgabe machen werden. Dann wird es gewiß möglich sein, über das hier nur flüchtig berührte Thema mehr und sichereres zu sagen, als ich in dieser vorläufigen Mitteilung sagen konnte. Mein kleiner Artikel verfolgt nur den einzigen Zweck, weitere diesbezügliche Beobachtungen anzuregen und jedem in das Schema der Bestimmungstabellen nicht passenden Vogel größere Aufmerksamkeit zu widmen und ihn nicht ohne weiteres, wie es leider am öftesten geschieht, bei Seite zu legen.

Zwei Ausflüge nach dem Darß.

Von G. Clodius.

Ein hochinteressantes Stückchen Erde in unserm deutschen Vaterlande ist der Darß. Wirklich eine Welt für sich. Liegt er doch fern vom großen Verkehr zwischen der Ostsee und dem vietnamigen Binnensee auf der Grenze von Mecklenburg und Pommern. Durch einen schmalen Streifen Landes, das Fischland, hängt er mit Mecklenburg zusammen und setzt sich auf der anderen Seite in der langen Halbinsel Zingst fort. Es ist ein Viereck, etwa eine Quadratmeile groß und seiner ganzen Ausdehnung nach mit Wald bedeckt; Buchen Kiefern, weite Eßernbrüche wechseln mit einander ab. Zahlreiche Wassertümpel hindern das Durchstreifen an vielen Stellen. Einige große Wiesen sind in den Waldungen eingeschlossen. Von Norden dringen die Sanddünen mancherorts weit in den Wald vor, ja man kann fast überall in den Forsten die parallellaufenden ehemaligen Dünenhügel erkennen, deren Zwischenräume meist versumpft sind. Nach Nordosten aber geht der Wald in sumpfige Wiesen über, die sich bis an die Prerower Bucht hinziehen. Die nördlichste Spitze dieses Vierecks bildet der Darßer Ort (Ort ist das alte Wort für Spitze und findet sich noch in vielen Bezeichnungen an der Ostsee: Klützer Ort, Brüster Ort u. s. w.) mit einer weitausgedehnten, je nach dem Wasserstande verschieden großen Sandbank. Kurz vor der Spitze erhebt sich der mächtige Leuchtturm mit seinen einsam gelegenen Wärterhäusern, die nächste Ortschaft ist das am Waldrand gelegene Prerow, etwa 5 km entfernt. Hier beim Leuchtturm findet sich ein ansehnlicher See dicht hinter der Düne.

¹⁾ Journal für Ornithologie 1894.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Prazak Josef Prokuslav

Artikel/Article: [Einiges über die sogenannten "Fremdkleider" unserer Vögel.
184-197](#)